

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 3

Artikel: Wertvolles Urteil
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesrat Scheurers. Der Gemeindepräsident von Gampelen überbrachte die Größe der Heimatgemeinde Scheurers. Musik- und Gesangsvorträge sowie der allgemeine Gesang der Vaterlandshymne umrahmten und schlossen die Feier ab, an der etwa 5000 Personen teilgenommen hatten.

*

Die letzte Nummer des « Oeffentlichen Dienstes » — Organs des eidg. Personalverbandes der städtischen und kantonalen Angestellten und Arbeiter — enthält eine bemerkenswerte Erklärung zur *Landesverteidigung*. Darin wird auf den Beschluß des britischen Gewerkschaftskongresses hingewiesen, der es unter Ablehnung jedes Angriffskrieges als Pflicht erklärt, die englische Regierung « in allen Gefahren und in allen Folgen durch dick und dünn » zu unterstützen, wenn sie ihre militärischen und Flottenkräfte gegen einen Angreiferstaat einsetzt. Dann fährt der Artikel wie folgt fort:

Auch die Schweizer Arbeiterschaft kann die Frage der Landesverteidigung nur bejahen. Sie würde praktisch im Falle eines aufgezungenen Verteidigungskrieges sich seit jeher so verhalten haben wie die englischen Gewerkschaften. Sie hat daher ein dringendes Interesse daran, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob die heimische Heeresorganisation, -bewaffung und -führung, sowie der Fliegerschutz und das Sanitätswesen zweckentsprechend entwickelt sind. Sie muß sich im positiven Sinne darum kümmern. Ist der Krieg erst im Lande, dann nützt alles Zetern über versäumte Gelegenheiten und unnötig große Verluste gar nichts mehr. »

*

Mehrere Jugendorganisationen der Stadt Zürich haben sich zusammengeschlossen zu einer *Jugend-Aktionsgemeinschaft gegen die geplante Verlängerung der Rekrutenschule*. « Sendet aus euren Organisationen und Betrieben Protestschreiben an Bundesrat Minger und an die Leiter der Fraktionen im Nationalrat! » heißt es in dem an Blöde kaum mehr zu überbietenden Aufruf an die « freiheitlich gesinnte Jugend der Stadt Zürich ». Herrjeh, wie wird der Chef des Eidg. Militärdepartements erschrecken, wenn er von diesen halbwüchsigen Zürcher « Schn..... » einige Schreibbriefe erhält! Sicher wird die ganze Armeearganisation von ihm sofort abgewunken! So erwarten es wohl die naiven grünen Jungen, die ja gewöhnt sind, daß ihnen immer wieder einige « Alte » die Stange halten, die sicher Besseres und Gescheiteres zu tun hätten, als die junge Brut zu hätscheln, die nach Gelegenheiten zum Straßenradau sucht und für die eine strenge Rekrutenschule das Beste bedeutet, was ihnen in ihrem durch Arbeitslosigkeit reichgeschickten bisherigen Leben widerfahren ist. Für diese « freiheitlich gesinnte » (das heißt wohl in der Sprache des erzogenen Bürgers: zum Pöbeln gut aufgelegte) Zürcher Jugend kann die Rekrutenschule immer nur zu kurz, niemals zu lang sein. Daß der Antimilitaristenpfarrer und Friedensfanatiker Kobe in Zürich-Oerlikon der Drückeberggesellschaft zu Gevatter steht und in der Versammlung « sein Licht über ihnen leuchten » ließ, ist weiter nicht verwunderlich. Verwundern kann man sich höchstens noch über seine weitherzige Auslegung des Begriffs der Seelsorge.

*

Ein Fourier der Fliegertruppe aus dem Wallis hat es sich gefallen lassen müssen, daß das *Divisionsgericht 5 a* ihm sein stolz zur Schau gestelltes Selbstbewußtsein um einige Grad herunterschraubte. Der Herr hatte nicht nur die Kp.-Kasse um 90 Franken erleichtert, sondern daneben noch den armen Rekruten aus ihren ihm anvertrauten Depotgeldern 271 Franken veruntreut und in großartigen Champagnergelagen einem verfehlten Zweck zugeführt. Daß er sich als Sohn eines großen Weinbergbesitzers ausgab, währenddem in Wirklichkeit seine in recht bescheidenen Verhältnissen lebenden Eltern sich rund 8000 Franken am Mund absparten, um aus dem ungeratenen Sohn etwas Rechtes werden zu lassen, machte für ihn die Sache nicht besser und so bot ihm das Gericht Gelegenheit, während zehn Monaten über seine glorreiche militärische Vergangenheit hinter Gefängnismauern nachzudenken, und zudem wird der Mann seine Gradabzeichen verlieren.

*

In Frankreich ist man über die Schweiz etwas « taub ». Man hätte im *Saargebiet* so gerne *schweizerische Polizisten* gesehen zur Aufrechterhaltung der Ordnung während des Abstimmungskampfes, in dem es sich entscheiden wird, ob das Saargebiet zu Deutschland zurückkehren oder aber der « Grande Nation » untertan werden soll. Und nun sind die eidgenössischen Querköpfe nicht reif genug, um diesem Verlangen das erwartete Verständnis entgegenzubringen. Zudem haben sie es an « internationaler Solidarität » fehlen lassen durch die Ablehnung der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund. Freuen wir uns aufrichtig über diesen Zorn als

einer Folge des starken Rückgrates unserer Regierung! Wenn dann die 50 Millionen schweizerische Kriegsschäden im Ausland von den Ländern einmal bezahlt sind, die an uns die Schulmeister spielen wollen, dann läßt sich vielleicht besser mit uns reden. M.

Wertvolles Urteil

In der letzten Nummer der « Revue des Deux Mondes » (Paris) veröffentlicht der ehemalige Stabschef der französischen Armee, *General Debeney*, eine interessante Arbeit über die französischen Festungen an der Nord-Ost-Grenze. Dabei kam er auch auf den strategischen Wert der schweizerischen Armee im Falle eines Konfliktes zu sprechen. Sein Urteil faßte er wie folgt zusammen:

« Die schweizerische Armee ist eine Miliz von besonderer Art, wie sie kein anderes Volk nach diesem Muster verwirklichen könnte. Es handelt sich bei ihr nicht darum, braune, grüne oder schwarze Hemden einzureihen, sondern um die Eingliederung von *Bürgern*. Der Schweizer betrachtet es als eine unbestreitbare Pflicht, seine Uniform und seine Waffe zu unterhalten, sich den sehr häufigen Schießübungen in seinem Dorf zu unterziehen und sich zu den Ausbildungskursen zu stellen. Die Kader der Armee werden aus allen Bevölkerungsschichten gestellt, und jedem rechten Mann liegt es am Herzen, die Uniform zu tragen. Sie alle widmen, ohne jede Entschädigung, jede Woche mehrere Stunden der Aufgabe, die Verwaltung ihrer Einheit — im höchsten Sinne des Wortes — in Ordnung zu halten und die persönliche Kenntnis ihrer Leute zu vertiefen.

« Der öffentliche Geist erhält die Armee, und bei wichtigen Gelegenheiten ist die Erfüllung der militärischen Pflicht selbstverständlich. Die Instruktion der schweizerischen Armee wird mit viel Methode und praktischem Geist bis in die großen Einheiten hinein fortgeführt. Vor kurzem noch schien es, als ob *die Ausrüstung der schwache Punkt* sei; aber die Schweiz besitzt eine beträchtliche industrielle Macht, und seit einigen Jahren gibt das Land immer größere Summen für seine Bewaffung aus. *Gegen einen Nachbarn — welcher immer es sein mag* —, der in ihr Gebiet einfällt, werden die Schweizer jeglicher Herkunft *wie ein Mann zusammenstehen* und ihm erbitterten Widerstand leisten. Man kann übrigens sicher sein, daß unter ihren Nachbarn nicht einer ist, der zögern würde, sich mit seinen jahrhundertelangen Freunden, die auch Soldaten der Freiheit sind, unverzüglich auf dem Schlachtfeld zu vereinigen. » — General Debeney hält denn auch dafür, daß ein Einbruch in die Schweiz jedem, der ihn versuchen wollte, die *größten Schwierigkeiten* bereiten würde.

*

Dieses Urteil eines der höchsten Offiziere Frankreichs ist für uns wertvoll. Es ist eine schlagende Antwort auf die Hetze jener schweizerischen Blätter, die ihren Lesern die Armee zu verekeln suchen, indem sie diese als wertlos für die Landesverteidigung darstellen.

Une médaille

Cette nouvelle est tirée de « La vita militare », de Edmond de Amicis.

— ... Enfin, c'est étrange! Toujours ce visage contracté, cet œil haineux, menaçant. Que lui ai-je fait, moi, à cet homme?

Et le capitaine, se promenant les mains dans les poches, au milieu de la vaste cour aux acacias rabougris, se demandait à lui-même avec une insistance curieuse, quelle pouvait bien être la cause de cette antipathie profonde que le soldat, maintenant, ne cherchait plus à dissimuler.

Le soldat? C'était un homme de sa compagnie, montagnard farouche, une de ces natures mystérieuses, concentrées, très fières, dont l'amour-propre est si ombrageux qu'il suspecte l'ironie dans le moindre sourire, un piège dans chaque parole et voit dans ses supérieurs d'implacables ennemis.

Natures excellentes, au fond, repliées sur elles-mêmes par une défiance instinctive et exagérée, mais qui s'ouvrent à la plus légère marque de bienveillance et de bonté et s'épanouissent subitement, pour s'attacher